

„Das ist die Tragödie der DDR“

Der ostdeutsche Regimegegner Robert Havemann rechnet mit der SED ab

Seit fast zwei Jahren versucht die SED mit psychischem Terror ihren bekanntesten Häretiker Robert Havemann zum Schweigen zu bringen. Doch sie erreichte das

Gegenteil. In einem neuen Buch, mit dessen Abdruck in Auszügen der SPIEGEL auf Seite 79 beginnt, attackiert Havemann die DDR schärfer denn je.



SED-Kritiker Havemann: „Meine Resonanz war nie besser als heute“

Der Dissident machte sich über seine Bewacher von der Staatssicherheit lustig. „Die Resonanz, die ich in der Bevölkerung habe“, so ließ DDR-Professor Robert Havemann in einem SPIEGEL-Interview Anfang Juni die SED-Oberen wissen, „war nie besser als heute.“

Havemann heiter: „Ich bin wirklich nicht isoliert.“

Der öffentliche Hohn des Regimekritikers, seit nunmehr zweiundzwanzig Monaten nach den Genossen vom Politbüro der bestbewachte Bürger der Deutschen Demokratischen Republik, brachte die Staatsschützer offenbar aus dem Konzept.

Zwar hatte Havemann, den die ostdeutschen Behörden seit der Ausbürgerung des Liedermachers Wolf Biermann mit außergewöhnlichem Aufwand an Personal und Schikanen mundtot zu machen suchen, schon häufiger gegen das strikte Gebot verstoßen, jeden Kontakt mit West-Medien zu meiden. Bislang aber hatte die SED auf

derlei Provokationen vor allem mit Schweigen reagiert.

Diesmal beschlossen die erbosten Genossen zu handeln: Sie kappten zunächst die letzten Kontakte des verfeimten Professors aus Grünheide, Kreis Fürstenwalde, zu Freunden in Ost-Berlin und sperrten ihn schließlich, Anfang August, ganz von der Hauptstadt aus. Havemanns grüner „Wartburg“ wird von seinen ständigen Begleitern gestoppt, sobald er sich der Berliner Stadtgrenze nähert.

Die Maßnahme kam freilich zu spät. Anfang September konnten die Beamten im Ost-Berliner Ministerium für Staatssicherheit (Stasi) dem „Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel“ (West) entnehmen, daß ihr prominentester Klient keineswegs gewillt ist, künftig zu schweigen. Im Oktober, so teilte der Hamburger Rowohlt-Verlag in einer ganzseitigen Anzeige mit, werde sich Havemann ausführlich nicht nur zu den „Bedingungen seiner Halbfangenschaft“, sondern auch über die

Zukunft des sozialistischen deutschen Staates äußern*.

„Das Manuskript“, so fügte der Verlag vorsorglich an, „befindet sich bereits in der Bundesrepublik.“

Fünf Stunden lang hat der SED-Kritiker für seine neue Streitschrift Antworten auf 120 (schriftliche) Fragen des West-Berliner Politologen Manfred Wilke nach Werdegang, Wandlungen und Programm des Kommunisten Robert Havemann auf Band gesprochen. Das Ergebnis ist der bislang deutlichste in einer Kette von Versuchen, mit denen der Autor seit mehr als einem Jahr die DDR-Behörden zwingen will, sein Dasein als Edelhäftling des SED-Chefs Erich Honecker zu beenden — wie auch immer.

Fast zwei Jahre lang führt der prominenteste Regimekritiker der DDR, der 1964 als „Parteischädling“ aus der SED und von der Humboldt-Universität gefeuert worden war und ein Jahr später als Physikochemiker totales Berufsverbot erhielt, in seinem Haus in Grünheide bereits ein Leben unter „sehr merkwürdigen Bedingungen, die sich ein krankhaftes Gehirn ausgedacht haben mag“ (Havemann).

Am 26. November 1976 verhängte das zuständige Kreisgericht Fürstenwalde über Havemann eine unbefristete „Aufenthaltsbeschränkung auf sein Grundstück“, also einen Hausarrest — im Schnellverfahren und mit der Begründung, durch seinen im SPIEGEL veröffentlichten Protest gegen die Exilierung seines Freundes Wolf Biermann habe der Angeklagte „Ruhe und Ordnung in der DDR gefährdet“. In Ost-Berlin akkreditierte westdeutsche Korrespondenten, die Havemann in Grünheide aufsuchen wollten, wurden von uniformierten Volkspolizisten an der Gartentür abgewiesen.

Wenige Tage später erschien bei dem Arrestanten ein Vertreter des DDR-Generalstaatsanwalts und unterbreitete ein Angebot seines Dienstherrn: Die Justiz werde den Gerichtsbeschuß nicht vollstrecken, wenn der Verurteilte sich verpflichte, „keinerlei Kontakte mit ausländischen Stellen und Einrichtungen aufzunehmen, deren Tätigkeit gegen die DDR gerichtet“ sei.

Wer gemeint war, machten Beamte des Ost-Berliner Außenamtes zur gleichen Zeit den ins Ministerium am Marx-Engels-Platz zitierten westdeutschen Korrespondenten klar. Die

* Robert Havemann: „Ein deutscher Kommunist, Rückblicke und Perspektiven aus der Isolation“. Rowohlt-Verlag; 160 Seiten; 16,80 Mark.

„Scharlatane in den Schlüsselstellungen“

Havemann über den Regimekritiker Rudolf Bahro

Ich habe mich natürlich von Anfang an für seine Schriften sehr interessiert, und es war mir eine große Freude, zu hören und zu sehen, daß hier ein Kommunist in der DDR lebte, den niemand kannte und der sich so ernste und so bedeutsame Gedanken gemacht hat über diesen Staat und über die Politik der Kommunisten in der DDR.

Ich stimme auch mit sehr vielen seiner Positionen völlig überein und habe ganz ähnliche oder gleiche Meinungen schon seit längerem vertreten. Besonders die Frage der Erklärung der stalinistischen Verzerrung und Auflösung der sozialistischen Ideen in diesen Ländern kann man nicht aus irgendwelchen Fehlern herleiten, aus Dummheiten oder Sonderinteressen einzelner Gruppen.

Wir Kommunisten sind gezwungen, unsere eigene Geschichte, die wir selbst gemacht haben, auch mit dem Seziersmesser des Marxismus zu analysieren, wenn wir sie verstehen wollen. Es ist nicht einfach eine Frage der moralischen Diskriminierung und Disqualifizierung, mit der Frage dieser abscheulichen Fehlentwicklung fertig zu werden, sondern man muß aus ihr lernen, man muß begreifen, auf welche Weise sie entstanden ist und wie sie sich beinahe konsequent von Schritt zu Schritt weiterentwickelt hat.

Wenn wir das nicht tun, wenn wir dazu nicht bereit sind, verlieren wir auch gegenüber all denen die Glaubwürdigkeit, die sagen: „Die haben vielleicht die gute Absicht, aber die werden ganz genau in die gleiche Entwicklung hineinstolpern wie ihre vielleicht nicht weniger wohlmeinenden Vorgänger.“

Im einzelnen würde ich natürlich gern mit Bahro über viele seiner Ideen diskutieren. Ich unterscheide mich vielleicht von ihm dadurch, daß ich seinen Begriff der „Subalternität“ der Massen, wie sie sich in dieser Gesellschaft entwickelt, aber nicht nur in unserer, sondern natürlich auch ganz besonders in der kapitalistischen, daß ich diesen Begriff in der Form nicht für glücklich halte.

Die Aufgabe besteht nicht darin, den Massen einen Vorwurf zu machen, daß sie sich nicht genügend für die wissenschaftlichen Zusammenhänge interessieren. Ich glaube eher, es gibt bisher keine Lehrer, die

in der Lage waren, die Massen zu unterrichten, ihnen die Zusammenhänge auf einfache, anschauliche und direkte Weise klarzumachen; das ist eine der wichtigsten Aufgaben der Kommunisten.

Es ist also nicht eine Hebung des gesamten Wissens und intellektuellen Niveaus der Massen, gewissermaßen auf die Stufe von Hochschulkadern, notwendig. Es ist auch nicht richtig, daß Hochschulkader diese Aufgabe haben. Es ist doch bekannt, daß keineswegs von den Hochschulleuten, die die wissen-



SED-Rebell Bahro
Austrocknung der Gehirne

schaftliche Bildung genossen haben, die den Marxismus an unseren Universitäten endlos studieren mußten und studiert haben, gerade die großen Einsichten kamen.

Im Gegenteil, die Austrocknung dieser Gehirne an den Hochschulen ist ja erschreckend und oft viel schlimmer als die eines einfachen Arbeiters, der einfach grobe Fragen stellt, wenn ihm etwas nicht paßt.

Es gibt vielleicht eine Seite, die in Bahros Betrachtungen etwas zu kurz kommt, nämlich die Rolle der Scharlatane in dieser Gesellschaft. Eben weil die demokratische Kontrolle fehlt, ist es so leicht, an die Spitze eines größeren Industriekombinats zu kommen oder in eine leitende Funktion in der Wirtschaft.

Es ist ja nicht unbedingt erforderlich, daß man von der Sache viel

versteht. Diejenigen, die dem jeweils Oberen und Vorgesetzten nach dem Munde reden, die sich als geschickte Vertuscher der Fehler erweisen, die diese Oberen begangen haben und begehen, haben die größten Chancen. Dafür gibt es genug Beispiele.

Das eklatanteste aller Beispiele für das Funktionieren dieses Vorgangs ist der berühmte sowjetische Biologe Lyssenko. Wir haben in der DDR ganz ähnliche Leute, die im Grunde als Wissenschaftler nichts taugen und verhältnismäßig bedeutungslos waren und auch bleiben werden, international keinerlei Ansehen genießen, z. B. ehemalige Nazis, die eben in der faschistischen Ära nach dem gleichen Prinzip gearbeitet und nur den Herren Goebbels und Göring und Hitler nach dem Munde geredet haben, um als große Wissenschaftler gefeiert zu werden.

Diese Leute laufen bei uns massenhaft herum und besetzen die Schlüsselstellungen in der Industrie und der Wirtschaft und machen dadurch denjenigen, die wirklich Interesse an den Gegenständen, an der Arbeit, an der Sache haben und die etwas davon verstehen, die etwas gelernt haben, das Leben schwer und entmutigen sie und bringen sie dazu, daß sie bei irgendeiner Gelegenheit dann doch Hals über Kopf in den Westen fliehen.

Dort wissen sie, daß ihre hohe Qualifikation sofort praktisch angewendet wird, aber eben für den Kapitalismus. Da sie aber schon längst jeden Glauben an den Sozialismus hier gründlich ausgetrieben bekommen haben, ist ihnen das auch gar nicht problematisch, und sie sagen sich: „Die Leute, die wenigstens von meinen Kenntnissen Gebrauch machen können, sind für mich ja wertvoller als die, denen gegenüber ich ständig in Furcht leben muß, ob nicht irgendein Scharlatan mir die Stellung verdirbt und mich davonjagt.“

Es gibt so viele Beispiele in der DDR von bedeutenden Fachleuten und Wissenschaftlern, die von irgendwelchen Scharlatanen und Nichtskönnern an die Wand gedrückt und herausgeekelt worden sind und die wir verloren haben, die jetzt im Westen ganz hervorragende Stellungen haben und große wissenschaftliche und technische Leistungen vollbringen.

DDR, so teilten sie lapidar mit, betrachte künftig jeden Annäherungsversuch an den Professor als Einmischung in ihre inneren Angelegenheiten.

Havemann verpflichtete sich zu nichts und wird seither von der Stasi malträtiert — nach einem ausgeklügelten psychologischen Kriegsplan.

Sein Grundstück ist von Bewachern in Zivil und Uniform, die auf einem Nachbaranwesen in winterfesten Quartieren kampieren, von der Außenwelt abriegelt. Allein der evangelische Ortspfarrer darf den Atheisten besuchen. Selbst auf dem Möllensee hinterm Haus patrouillieren Vopos im Kahn oder Motorboot.

Post erhält der Eingeschlossene nur, wenn es dem Ministerium für Staatssicherheit gefällt, sein Telefon ist tot.

Die vom Gericht verordnete Isolation handhaben die Aufseher mal locker, mal streng. In der Regel darf Havemann sein privates Territorium zwar verlassen — aber nur unter dem Schutz einer Kohorte motorisierter Begleiter (Havemann: „Meistens fast noch Halbwüchsige oder ganz junge Nichtsnutze“) und nur, um nahe Verwandte zu besuchen. Ausflüge in die übrige DDR-Provinz sind dem Ex-Genossen seit langem verboten; lediglich Ost-Berlin

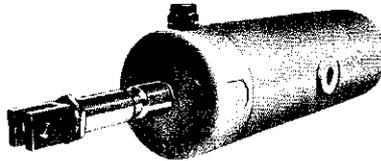


Havemann-Ehefrau Katja, Tochter
Die Stasi ist immer dabei

Weshalb, meinen Sie, gibt es in Europa 126'786 Küchengehilfen, die kein Gehalt verlangen?

W&PAG

Darum:



Linearantriebe von Magnetic sind Elektromotoren mit direkt angetriebener Spindel. Also Motoren, die — statt drehen — ziehen oder schieben. Oder die — statt drehen — heben oder senken. Oder die sich — statt rundum — vor und zurück oder hin und her bewegen.

Mit solchen Linearantrieben sorgt Magnetic beispielsweise für unser leibliches Wohl. In Küchen von Restaurants werden Friteusen-Siebe von selber gehoben und gesenkt. In Grossküchen kippen Kochkessel und Bratpfannen Leckeres automatisch aus. Oder in Kantinenbetrieben werden Rührwerke in die richtige Position gebracht und Gemüsewaschmaschinen entleeren sich automatisch. Und das

alles wartungsfrei, ohne Störungen oder Unterbrüche und immer zuverlässig.

Linearantriebe helfen also der Gastronomie die Arbeit erleichtern.

Aber sie können noch mehr. In der Industrie helfen Linearantriebe zum Beispiel beim Fördern und Sortieren von Gütern oder beim Abpacken oder beim Sichern von Ladungen.

Und dann baut Magnetic neben diesen Linearantrieben noch andere nützliche Elektromotoren. Damit kann man überhaupt alles antreiben, was irgendwie in Bewegung kommen soll. Und zwar ohne komplizierte Pneumatik und aufwendige Hydraulik.

Weil Magnetic nach Neuem forscht und noch nie Dagewesenes entwickelt, bekommt man dort auch Ratsschläge, mit denen man die besten Erfahrungen macht.

Fragen Sie doch einfach einmal.

Magnetic.
Antriebstechnik, die nie stehen bleibt.

INFORMATIONEN-COUPON.

Wir wüssten gerne mehr über Magnetic-Antriebstechnik.

- Am besten dokumentieren Sie uns genauer.
- Über Linearantriebe.
- Über Saug- und Gebläseturbinen.
- Über Elektro-Rotations-Vibratoren.
- Über Torschranken.
- Über Türantriebe.
- Über Servomotoren.
- Über Kleinmotoren.
- Am besten beraten Sie uns telefonisch.
- Am besten, Sie reden einmal persönlich mit uns.

Firma: _____

Sachbearbeiter: _____

Strasse, Nr.: _____

Plz, Ort: _____

Tel.: _____

magnetic

(in Deutschland)

Magnetic Elektromotoren GmbH,
Postfach 28, D-7867 Maulburg

(in der Schweiz)

Magnetic Elektromotoren AG,
Postfach, CH-4410 Liestal

stand ihm bis August offen — sofern es seinen Aufsehern gefiel. Die aber verweigerten ihm schon zuvor gerade dann jede Bewegungsfreiheit, wenn Havemann besonderen Anlaß hatte, sein Haus zu verlassen, etwa wenn er außerhalb seines Geburtstag feiern wollte.

Unlängst sperrten die Bewacher dem Hausherrn gar einen Teil seines Grundstücks: Im Gartenhaus hinter dem Havemann-Bungalow nistet die Stasi, seit die Besitzerin der Laube, Havemanns frühere Frau Karin, ihrem Ex-Mann den Pachtvertrag kündigte.

Havemanns Familie bleibt von der Fürsorge nicht ausgenommen. Wann immer Ehefrau Katja, 30, das Grünheider Getto verläßt, die Stasi ist im-



Havemann-Freund Biermann
Vorwand für den Hausarrest

mer dabei — selbst wenn die gelernte Erzieherin sommertags, Mittwoch bis Sonntag von 11 bis 16 Uhr, als Angestellte eines Ausflugslokals am benachbarten Peetz-See Zigaretten, Cola oder Eis verkauft. Und die Freunde der fünfjährigen Tochter Franziska müssen den Genossen Polizisten erst Namen und Adresse aufsagen, bevor sie mit dem Dissidenten-Kind spielen dürfen.

Insgesamt hat die Partei rund 200 Beamte für das Havemann-Kommando abgestellt. In SED-Versammlungen begründen die Funktionäre den Aufwand mit dem schlichten Hinweis, der Professor müsse gegen „imperialistische Aggressoren“ geschützt werden, die ihn gewaltsam außer Landes verschleppen wollten.

In Wahrheit wünschen die DDR-Oberen nichts sehnlicher als die Über-

„Muß jeder ein Auto haben?“

Havemanns kommunistische Utopie

Der Staat, auch der von den Kommunisten mitverantwortete und geleitete moderne sozialistische Staat, ist frei von jeder Staatsideologie und läßt allen Menschen völlige Freiheit in bezug auf das, was sie denken, was sie schön finden, woran sie glauben, woran sie nicht glauben.

Ich halte es auch für wichtig, daß wir uns über die Ziele klarwerden, was für eine Art von Leben der Sozialismus zum Unterschied von dem untergehenden Kapitalismus verspricht, wonach er strebt, was sein wirkliches Streben ist.

1. Ich glaube nicht, daß man den Kommunismus, oder wie wir unsere zukünftige anzustrebende Gesellschaftsordnung auch nennen wollen, dadurch definieren kann, daß jeder Mann einen elektrischen Rasierapparat haben muß, die Frau einen elektrischen Haarondulierer oder jeder einen Fernsehapparat, ein Auto oder ein Motorrad oder ein Motorboot oder ein Häuschen im Walde haben muß usw. usw.

Ich glaube, mit solchen technisch-ökonomischen Reichumsdefinitionen, die alle nur relativ sind und die immer noch Armut darstellen, verglichen mit dem Reichtum, den sich die Reichen auch heute in aller Welt verschaffen, kommt man nicht weiter.

Ich finde, die wesentlichen Voraussetzungen für den Kommunismus sind erst einmal, daß es keine privilegierten Leute geben darf. Es darf nicht Leute geben, die zehnmal oder hundertmal soviel Mittel, materielle und andere, geistige auch, zur Verfügung haben als jeder andere Mensch.

Es darf keinerlei privilegierte Personen, privilegierte Schichten und Gruppen geben, sondern es müssen alle Leute, alle Menschen vollständig gleiche Möglichkeiten, die gleichen Chancen haben, untereinander gleich sein. Das ist Kommunismus.

2. Es ist notwendig, daß das nicht ein Kommunismus der Not und des Elends ist. Das Leben jedes Menschen muß gesichert sein: seine Ernährung, sein Leben, sein Wohnen, sein Schlafen, seine Kleidung, die Pflege seiner Gesundheit. Er darf nicht in Not geraten, durch Krankheit nicht mehr leiden, als man durch die Krankheit an sich zu leiden hat. Es muß eine vollkommene soziale Sicherheit für jedes Indivi-

duum, für jedes Mitglied der Gesellschaft geben. Das ist die zweite entscheidende Voraussetzung.

3. Die einzelnen Individuen müssen in bezug auf die Freiheit ihrer Entscheidungen gleich sein.

Sie müssen die Freiheit haben, sich hinzubegeben, wohin sie wollen, den Ort zu wechseln, das Land zu wechseln, Reisen zu machen, den Arbeitsplatz, den Gegenstand ihres Interesses nach ihrem Geschmack und ihren Wünschen auszusuchen, so daß sie nicht von irgendeiner höheren, mächtigeren Instanz dirigiert werden können, die ihnen etwas aufzwingt, was sie nicht wollen.

4. Was ich für ganz entscheidend halte, ist, daß alle Menschen Zugang zu den großen kulturellen Werten der Menschheit bekommen, Interesse dafür zeigen, daß in der Gesellschaft Gruppen existieren, die sich aktiv darum bemühen, das Interesse für Malerei, Baukunst und Musik zu kultivieren und zu wecken, die Menschen zu befreien von der Sklaverei durch diese billige, kitschige Musik und kitschige Bilderwelt, durch die primitive Krimi-Atmosphäre; damit sie endlich entdecken, daß es einen so ungeheuren Reichtum an großartiger Literatur und geistiger Schönheit gibt und auch tiefer Weisheit, und die großen Philosophen der Vergangenheit aller Länder kennenlernen.

Das alles muß immer mehr zum Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens werden, etwas, wofür man sich interessiert, und damit beginnt dann auch gleichzeitig die Hauptfunktion einer sich immer freier entwickelnden kommunistischen Gesellschaft, nämlich die Erziehung der Kinder, das Heranbilden des jungen Menschen und die Sorge dafür, daß er von vornherein nicht kaputtgemacht wird, sondern all seine großen Fähigkeiten sich frei entfalten können.

Ich glaube, wenn man sich eine Welt vorstellt ohne Rüstung und ohne die unsinnige Verschwendung des Kapitalismus, dann wäre ein solcher Kommunismus für alle Menschen bereits längst realisierbar. In der ganzen Welt wäre, rein materiell gesehen, die Verwirklichung dieser einfachen Grundprinzipien möglich. Schnell würden wir den Luxus der Ausbeuter als eine lächerliche Last betrachten und diejenigen, die ihre Sklaven waren, letzten Endes verachten.

siedlung des lästigen Häretikers in den Westen. Bereits kurz nach Havemanns Festsetzung in Grünheide bedeutete das Ost-Berliner Außenministerium westdeutschen Diplomaten unverblümt, der Abweichler könne jederzeit die DDR verlassen — allerdings nur einmal und für immer.

Auch Havemann selbst haben die SED-Oberen nie im unklaren gelassen, was sie mit dem Psychoterror gegen ihn in den fünfziger Jahren hochdekorierten Ex-Genossen (Vaterländischer Verdienstorden in Silber, Nationalpreis II. Klasse) wirklich bezwecken.

Noch vor wenigen Wochen, als sich Havemann bei der Justiz darüber beschwerte, daß er nicht reisen dürfe, wohin er wolle, erhielt er die Antwort: „Wer hat Ihnen gesagt, daß Sie die DDR nicht verlassen dürfen?“

„Der Sinn der Sache“, diktierte Havemann auf das Wilke-Tonband, „ist ganz offensichtlich: mir die DDR zu vereiteln, mich hier rauszuekeln und rauszutreiben.“

Warum die SED, um ihr Ziel zu erreichen, im Fall Havemann nicht jene Mittel anwendet, die sie gegen andere renitente DDR-Bürger wie Rudolf Bahro ohne Zimperlichkeiten benutzt, warum sie Havemann nicht einfach ins Gefängnis steckt, darüber gibt es nur — begründete — Mutmaßungen.

Anders als der 42-jährige Bahro ist Havemann, der 1932 in die KPD eintrat, ein in der Ost-Republik

* Von Havemann aus seinem Haus fotografiert.

wie bei den Sowjets hochangesehener Antifaschist. Er wurde als Mitglied einer kommunistischen Widerstandsgruppe 1943 von den Nazis zum Tode verurteilt und saß bis 1945 im Zuchthaus Brandenburg, zusammen mit Erich Honecker.

Der SED-Generalsekretär, der aus eigener Knast-Erfahrung für eine gemäßigte Gangart im Umgang mit politischen Gegnern plädiert, dürfte denn auch bei seinen Führungsgenossen im Politbüro den Hausarrest für den ohnehin seit langem gesundheitlich labilen ehemaligen Mithäftling durchgesetzt haben — möglicherweise mit Rückenbedeckung aus Moskau.

Die Sowjets haben noch einen besonderen Grund, den Wissenschaftler zu schonen: Sie sind dem Physikochemiker wegen seines Beitrags zu ihrer Atomforschung zu Dank verpflichtet.

Havemann selbst deutet solchen Schutz zumindest für die Vergangenheit an. „Ich hatte damals offenbar“, so vermerkt er im Rückblick auf seine

Auseinandersetzung mit der SED in den fünfziger Jahren, „in der Sowjet-Union oder zumindest bei gewissen Kreisen der sowjetischen Partei starke Rückendeckung.“

Damit dürfte es, so fürchten Freunde des Dissidenten, nun endgültig vorbei sein. Zwar wiederholt der Kritiker in seinem neuen Buch im wesentlichen nur, was er als Hochschullehrer schon im Wintersemester 1963/64 der Partei vorgeworfen hatte: daß es keinen wahren Sozialismus ohne Freiheit gibt.

Havemann in seiner Vorlesung „Naturwissenschaftliche Aspekte philosophischer Probleme“, die zu seinem Parteiausschluß führte: „Was notwendig ist, was zum Sozialismus als Lebensbedingung dazu gehört und was in der Periode des Stalinismus verlorengegangen war, das ist die Demokratie. Sozialismus ist ohne Demokratie nicht zu realisieren.“

Havemann heute: „Sozialismus ohne Demokratie... ist undenkbar. Das ist kein Sozialismus, wenn die ungeheure Mehrheit der Menschen vollständig den



Havemann-Bewacher in Grünheide*: Nur der Pfarrer kommt durch



Beneidenswert, wie schlank sie ist...

49 CS-24 B
6 mm superflach
Datum mit Jahreszahl,
vorprogrammiert bis zum Jahr 2009
6stellige Anzeige



Ein Beispiel aus unserem großen Programm.
Alle Uhren mit 8 Standardfunktionen, extrem ganggenau und wasserdicht

CASIO

Weitere Informationen erhalten Sie von
CASIO Computer Co. GmbH, Deutschland · Kieler Str. 212 · 2000 Hamburg 54 · Tel. 040/850 40 93-97

Entscheidungen einer kleinen winzigen Gruppe ausgeliefert ist.“

Dennoch wird die DDR-Staatspartei Havemanns neue Attacke kaum mit Schweigen übergehen können. Denn seine Kritik am real existierenden Sozialismus 1978 ist nicht weniger präzise und scharf als die ketzerischen Gedanken, die Rudolf Bahro für acht Jahre hinter Gitter gebracht haben.

Für Havemann ist die DDR inzwischen zu einem Land verkommen. „wo man wirklich auf Schritt und Tritt beobachten kann, wie das Regime allen Kredit verliert und schon verloren hat, und es eigentlich nur noch weniger äußerer Anstöße bedarf, um das Politbüro zum Teufel zu jagen“.

Bis heute sei der 17. Juni das Trauma dieses Politbüros:

Ihre entsetzliche Furcht, daß so etwas für sie völlig Unvorhergesehenes doch wieder einmal geschehen könnte, besteht nach wie vor. Deswegen sitzen sie in Wandlitz hinter Mauern, Stacheldraht und Wachtürmen, deswegen fahren ihre Autokolonnen mit splittersicherem Glas, Panzerplatten, deswegen wird die halbe Stadt abgesperrt, wenn einer von den Herren sich auf den Straßen der Stadt bewegt. Niemals war in Deutschland der Abstand zwischen dem Volk und seiner Regierung größer als jetzt, weder bei Wilhelm II. noch gar in der Weimarer Republik, nicht einmal bei den Nazis... Die Kommunisten haben es nicht verstanden, den ungeheuren Kredit auszunützen, der ihnen mit dem Untergang Hitlers zufiel. Das ist die Tragödie der DDR.

Ausdrücklich bekennt sich Robert Havemann zu Rudolf Bahro, dessen vor Jahresfrist in der Bundesrepublik erschienene Abrechnung mit dem DDR-Regime er allenfalls in Details für korrekturbedürftig hält (siehe Seite 70).

So habe Bahro in seinem Buch „Die Alternative“ etwa die „Rolle der Scharlatane“ und ehemaligen Nazis in der DDR-Gesellschaft zu gering veranschlagt, die — „weil die demokratische Kontrolle fehlt“ — zuhauf „Schlüsselstellungen in Industrie und der Wirtschaft“ besetzt hielten und die besten Köpfe der Ost-Republik zur West-Flucht trieben.

In „sehr vielen seiner Positionen“ aber stimmt der Ketzer aus Grünheide mit dem Ost-Berliner Parteirebellen „völlig überein“. Er selbst, so Havemann, habe „ganz ähnliche oder gleiche Meinungen schon seit längerem vertreten“.

Und auch im summarischen Verdikt über den Kommunismus à la SED weiß er sich mit dem Autor der „Alternative“ einig: „Diese Art von real existierendem Sozialismus ist nicht lebensfähig, sie kann sich nicht behaupten, am wenigsten in der Konkurrenz mit dem real existierenden Kapitalismus.“

Trotz solch massiver Angriffe gegen die SED-Wirklichkeit hat der Kommunist Havemann jedoch den Glauben an die sozialistische Idee sowenig verloren wie Bahro. Seine vernichtende Kritik

an der ostdeutschen Realität mündet, nahezu ohne Übergang, in ein ebenso schroffes Bekenntnis: „Es ist unbedingt notwendig, daß wir hierbleiben in der DDR, daß wir, die wir die Zusammenhänge unserer Gesellschaft analysieren und anfangen sie zu begreifen, nicht in den Westen gehen.“

Für den Dialektiker Havemann ist „ein Staat wie die Deutsche Demokratische Republik“, so mies er auch sein mag, „historisch weiter vorangeschritten als der Westen“, weil er das Privateigentum an Produktionsmitteln wie an Grund und Boden abgeschafft hat.

Der Kapitalismus hingegen „stolpert in seine Schlußphase hinein“, denn der Westen sei längst unfähig, mit seinen Problemen, vor allem mit seiner Wachstumskrise, fertig zu werden.

In dieser Situation, so Havemanns Vision, müßten sich alle „quasi Linken“ in Westeuropa, ob Kommunisten

oder Sozialdemokraten, zu einer „neuen Volksfront“ zusammenschließen, um die sozialistische Revolution voranzutreiben — eine Revolution freilich der Überzeugung, ohne Blut und Gewalt, „durch Mehrheitsbeschluß, nach breiterer Diskussion in der Öffentlichkeit“.

In diesem friedlichen Umwälzungsprozeß weist Havemann der DDR und den anderen Staaten des Ostblocks eine Art Sog-Funktion zu: „Wenn wir hier uns politisch weiterentwickeln, wenn wir freier werden“, dann könnten die sozialistischen Staaten „eine enorme Wirkung“ auf Westeuropa „und die westlichen kapitalistischen Staaten überhaupt“ ausüben.

So ganz indes vermag der Realist Havemann offenbar selbst nicht an den baldigen Umschlag seiner These in die DDR-Wirklichkeit zu glauben. Denn was er an konkreten Vorschlägen an-

bringt, um das politische Wachstum des SED-Staates zu befördern, ist eher dürftig: „freimütigere Formen“ der Diskussion in Partei, Gewerkschaft und Verbänden, begrenzte Meinungsfreiheit in der Presse, „vielleicht“ eine SED-unabhängige Zeitung, freie Rede im Ost-Berliner Parlament.

Wie immer die Einheitssozialisten auf die Herausforderung aus Grünheide reagieren werden — sicher ist: Sie werden den Dissidenten nicht zum Schweigen bringen.

Der hat bereits vorgesorgt. „Ich beschäftige mich seit langem“, so kündigt Havemann am Ende seines Buches an, mit dem Gedanken einer überzeugenden kommunistischen Utopie als Alternative nicht nur zum Kapitalismus, sondern auch zum real existierenden Sozialismus.

Die Utopie ist fast fertig — und schon im Westen.

„Die wollen mich hier rausekeln“

Robert Havemann über seinen Kampf mit dem DDR-Regime (I)

Ich war ja von Anfang an daran beteiligt, eine neue, bessere, eine sozialistische Universität zu schaffen.

Auch als meine Kritik an bestimmten Erscheinungen immer schärfer wurde, auch an der Politik der Partei außerhalb der Universität überhaupt, auch dann noch war innerhalb der Universität und innerhalb der Grundorganisation der SED, zu der ich gehörte, all mein Streben darauf gerichtet, die Politik der DDR positiv zu beeinflussen und weiterzuführen, um sie aus ihrer Sackgasse herauszubekommen.

Ich hatte eine sehr feste Position innerhalb der Grundorganisation der Chemiker. Meine Genossen waren fast ausnahmslos meine Freunde, und ich ihr Freund. Wir hatten ein offenes Verhältnis zueinander ohne irgendwelche Hemmungen vor schärfster Kritik, auch an meiner Person.

Wir lebten zusammen in einer Gemeinschaft, die ich immer als ganz hervorragend empfunden habe. Mit vielen dieser Leute, dieser jungen Kommunisten und Wissenschaftler, verbindet mich heute noch eine sehr freundschaftliche Beziehung.

Meine Vorlesung (im Wintersemester 1963/64) diente im Grunde dem Ziel, der Partei zu helfen, sie war nicht gehalten worden, um ihr Schwierigkeiten zu machen.

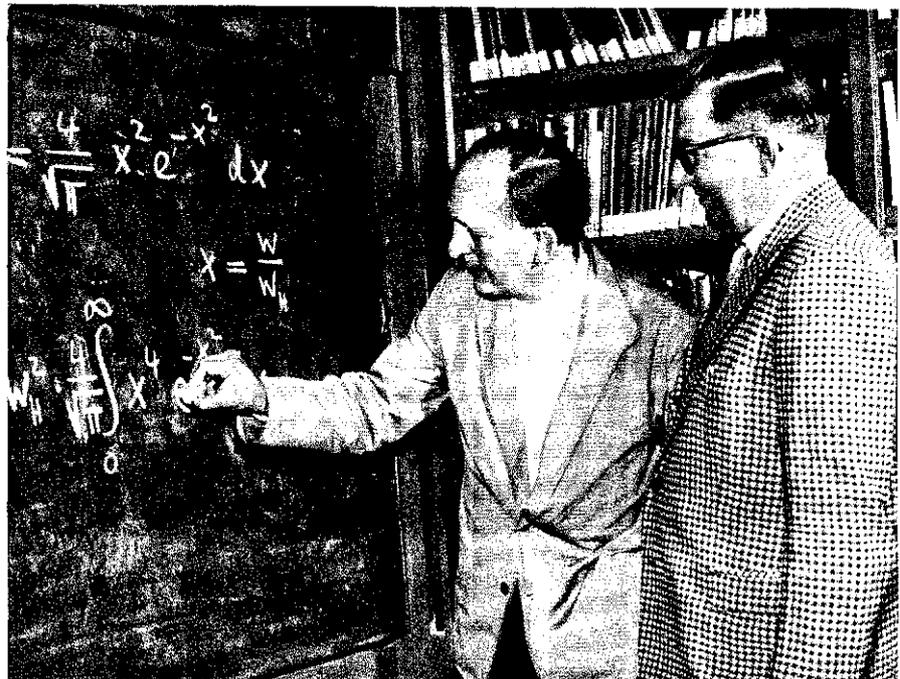
Ich hatte mich häufig mit dem Leiter der Ideologischen Kommission des Politbüros Kurt Hager darüber unterhalten, für wie ungenügend ich den philo-

sophisch-ideologischen marxistischen Unterricht in dem sogenannten gesellschaftswissenschaftlichen Grundstudium halte, überhaupt, was für eine verballhornte und oberflächliche Form des dialektischen Materialismus an der Universität vertreten wird.

Ich habe ihm oft gesagt: „Ich will mal ein Buch schreiben, in dem der dialektische Materialismus auf der Höhe der Zeit dargestellt wird, soweit

mir das eben gelingen kann.“ Und so hatte ich schon mindestens seit 1960, wenn nicht schon früher, jedes Jahr meine Vorlesungen gehalten unter dem Titel „Naturwissenschaftliche Aspekte philosophischer Probleme“.

Ich hatte im ersten Jahr vielleicht fünf bis zehn Hörer, aber ich hielt durch. Das war natürlich eine Vorlesung ganz anderen Inhalts als die, die ich 1964 hielt. Sie beschäftigte sich



Professor Havemann, Assistent: „Ich wollte der Partei helfen“

Alle Rechte bei Rowohlt Verlag GmbH, Reinbek.